
**Das Verhältniss Des Thomas Von Aquino Zum Judenthum
Und Zur Jüdischen Litteratur (German Edition)**

Guttman Jacob

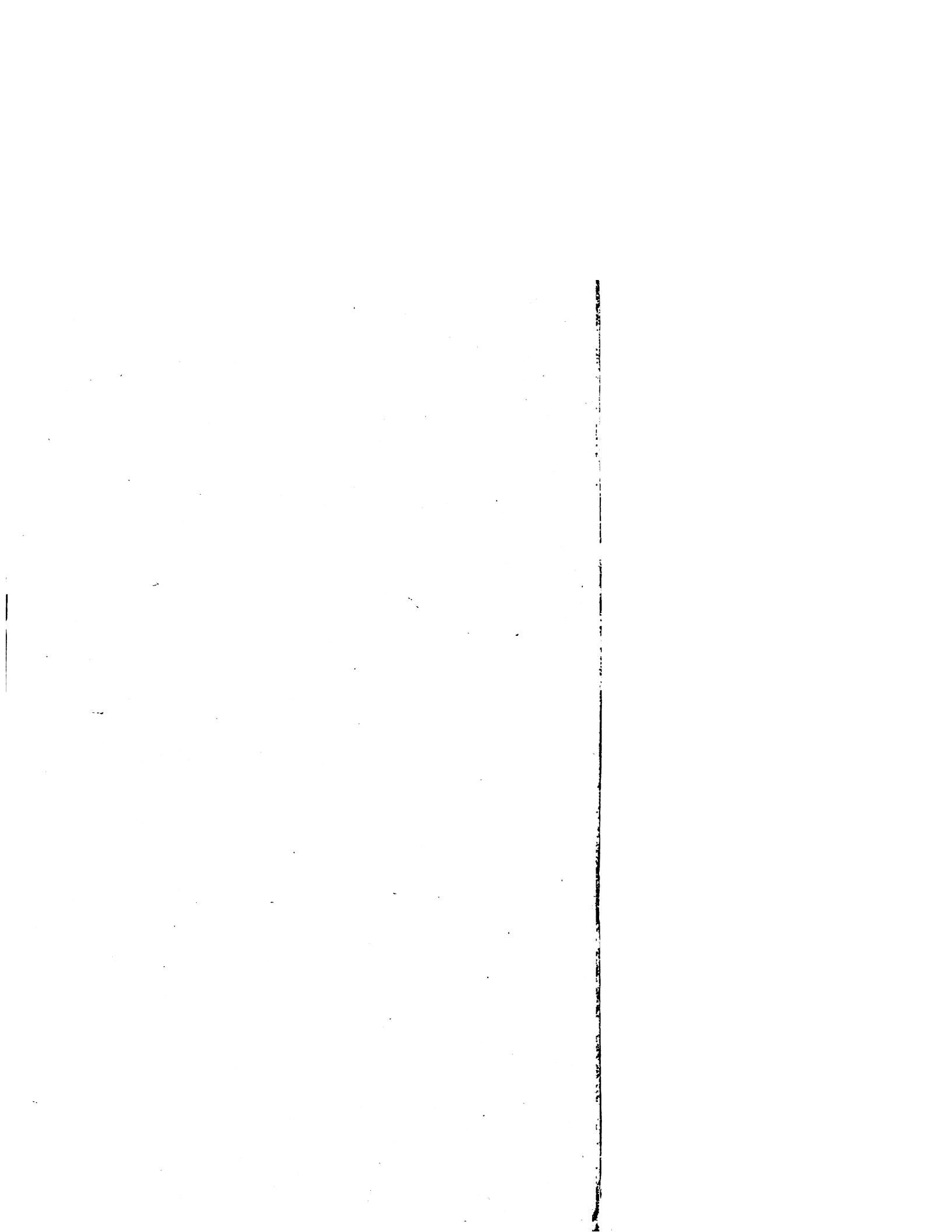
Title: Das Verhältniss Des Thomas Von Aquino Zum Judenthum Und Zur Jüdischen Litteratur (German Edition)

Author: Guttmann Jacob

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.







Das Verhältniss

des

Thomas von Aquino

zum Judenthum und zur jüdischen Litteratur.

Von

Dr. J. Guttman,

Landrabbiner zu Hildesheim.



Göttingen,

Vandenhoeck & Ruprecht's Verlag.

1891.

285051

DEC -1 1924

BCJ

T36

YG98

Seinem hochverehrten väterlichen Freunde

Herrn Professor Dr. J. Derenbourg

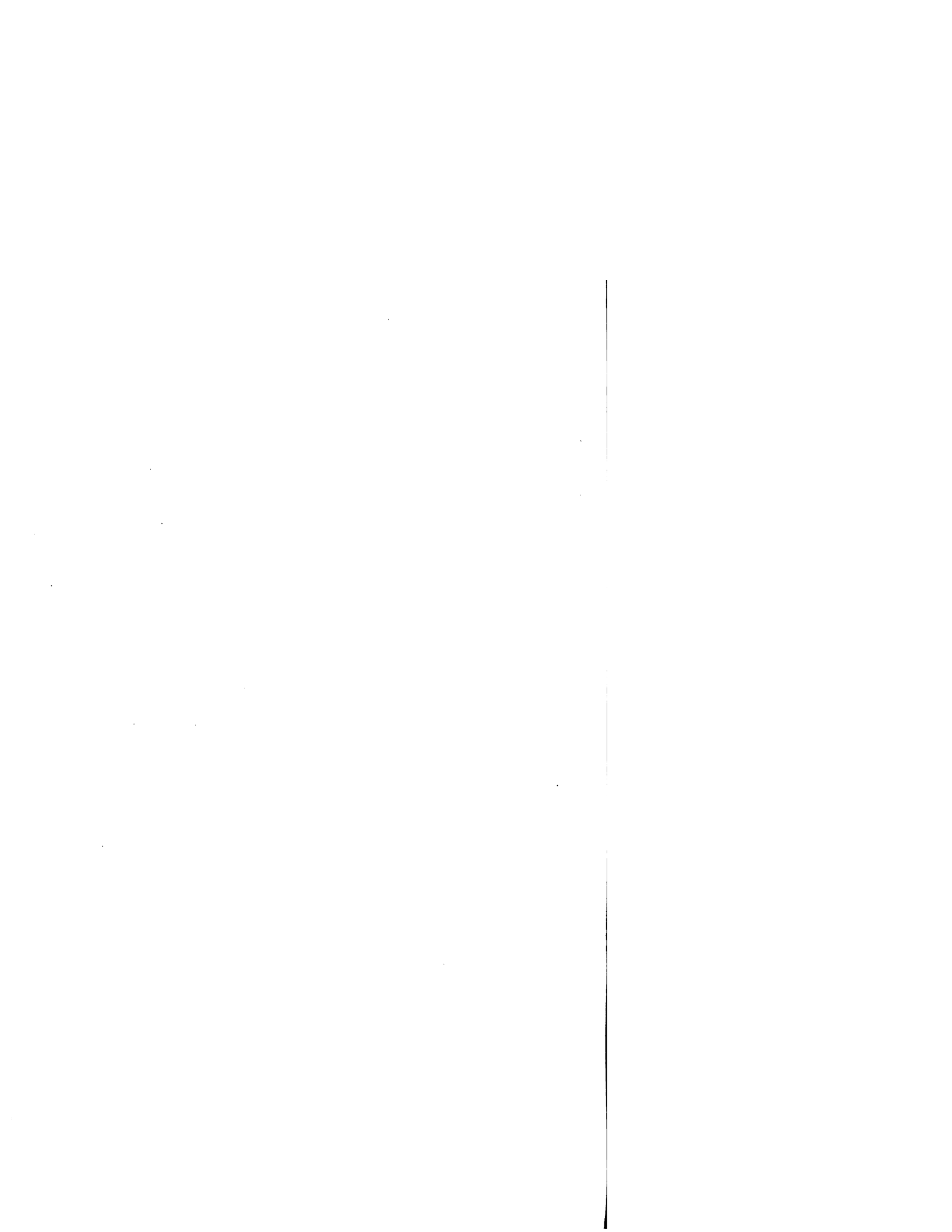
Membre de l'Institut in Paris

zum bevorstehenden achtzigsten Geburtstage

in Liebe und Dankbarkeit

dargebracht

vom Verfasser.



Inhalt.

	Seite
I. Thomas von Aquino und das Judenthum	1—15
II. Das Verhältniss des Thomas von Aquino zur Gabirol'sehen Philosophie	16—30
III. Das Verhältniss des Thomas von Aquino zur Religionsphilosophie des Maimonides	31—92
1. Vernunft und Offenbarung. Die Erkenntniss Gottes	33—40
2. Die Lehre von Gott und von den göttlichen Attributen	40—57
3. Die Lehre von der Schöpfung	58—72
4. Die Lehre von den Engeln und von der Prophetie	73—79
5. Die Erklärung der biblischen Gebote	80—92



I. Thomas von Aquino und das Judenthum.

Die Geschichtsforschung unserer Zeit hat mit einer gewissen Vorliebe sich dem Mittelalter zugewendet und eine genauere Erkenntniss der das Mittelalter beherrschenden Geistesströmungen hat den Bann des Vorurtheils, unter dem diese Geschichtsperiode lange Zeit hindurch zu leiden hatte, allmählig gebrochen und zu einer gerechteren Würdigung der Cultur und des Geisteslebens auch im Mittelalter geführt. Es hat auch hier die oft gemachte Erfahrung sich bestätigt, dass die unbedingte Verurtheilung einer grossen geschichtlichen Erscheinung gewöhnlich auf ein mangelhaftes Verständniss derselben zurückzuführen sei und dass mit der besseren Einsicht in die geschichtlichen Thatsachen das Urtheil ganz von selber eine andere Gestalt gewinne. Und doch wird man bei aller Geneigtheit, auch dem Mittelalter gerecht zu werden, sich dem Eingeständniss nicht verschliessen können, dass dem Culturleben der Völker im Mittelalter eine gewisse geistige Gebundenheit anhafte, die auch an seinen hervorragendsten Vertretern zur Erscheinung kommt und es zur Entfaltung eines wahrhaft freien Geisteslebens in ihm nicht kommen liess. Eine Wissenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes giebt es im Mittelalter nicht, weil durch den Autoritätsglauben der freien und voraussetzungslosen Erforschung der Wahrheit auf allen Gebieten eine fast unübersteigliche Schranke gezogen ist. Stets hat die Kirche das letzte Wort. Unter dem Druck, den die das ganze Leben der Völker beherrschende Macht der Kirche ausübt, bildet sich eine geistige Befangenheit heraus, deren Spuren uns in den Schöpfungen des Mittelalters überall entgegentreten. Diese geistige Befangenheit offenbart sich uns auch in der selbst den führenden Geistern eigenthümlichen Unfähigkeit, sich zu einem unabhängigen Urtheil über die auf einem anderen Boden als dem der Kirche erwachsenen geistigen Anschauungen aufzuschwingen. Das Mittelalter ist darum auch

überaus arm an wahrhaft reformatorischen Männern, an geschichtlichen Persönlichkeiten, die, über die Schranken ihrer Zeit hinausstrebbend, den Muth gehabt hätten, mit den überlieferten Anschauungen zu brechen und die Entwicklung der Völker in neue Bahnen zu leiten.

Wir haben diese Bemerkungen vorausgeschickt, um dadurch den rechten Gesichtspunkt für die Beurtheilung der Stellung zu gewinnen, die Thomas von Aquino dem Judenthume gegenüber einnimmt. Will man diesem bedeutendsten und einflussreichsten Lehrer der christlichen Theologie im Mittelalter auch nach dieser Richtung hin Gerechtigkeit widerfahren lassen, so muss man ihn im Zusammenhange mit den Anschauungen und aus dem Geiste seiner Zeit heraus beurtheilen. Ein Reformator ist eben auch Thomas von Aquino nicht; er ist vielmehr und will vor Allem sein ein Lehrer der katholischen Kirche. Von einem katholischen Theologen des Mittelalters aber, der noch dazu in einer Zeit lebt, in der die Erregung der Kreuzzüge in den Gemüthern der gesammten Christenheit noch mächtig nachzittert, und dessen Hauptwirksamkeit als Lehrer an der Pariser Universität einem Lande angehört, das an feindseliger Gesinnung gegen das Judenthum damals alle anderen Länder überbietet, von einem solchen Manne darf man billiger Weise nicht erwarten, dass er dem Judenthume gegenüber frei von Vorurtheilen sein solle, die in manchen Kreisen selbst bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz überwunden sind. Aus eigenem Gute hat Thomas jedenfalls Nichts hinzugethan, um der Glut des Judenhasses neue Nahrung zuzuführen. Als Lehrer der Kirche nimmt er, was diese in den Bestimmungen des kanonischen Rechts und in den verschiedenen Konzilsbeschlüssen über die Behandlung der Juden verordnet hat, in sein theologisches System mit auf und sucht es, so gut er kann, auch theoretisch zu begründen, zuweilen aber auch durch eine mildere Auslegung in seinen Wirkungen abzuschwächen. Es mag bedauerlich sein, dass ein Mann wie Thomas gewisse Dinge, deren Verwerflichkeit unserem sittlichen Gefühl unzweifelhaft erscheint, mit so philosophischer Gelassenheit zum Gegenstand einer angeblich wissenschaftlichen Erörterung macht und ihnen durch diese Art der Behandlung und durch das Gewicht seines Namens den Schein einer theoretischen Berechtigung verleiht¹⁾. Allein die Schuld daran trägt nicht er, sondern die scholastische Methode, die allerdings durch ihn zur höchsten Virtuosität ausgebildet worden ist. Eine Spur von

1) Vgl. Güdemann Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der abendländischen Juden während des Mittelalters und der neueren Zeit B. II (Wien 1884) S. 98 f.